

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 80 (1986)
Heft: 9

Rubrik: Die Gemütsbildung Hörgeschädigter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktionsadresse:

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG, Quellenstrasse 31, 8005 Zürich

Redaktoren:

Martin Hintermann, Zürich, Redaktionsleitung
Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach
Trudi Brühlmann, Mattenstutz 3,
3053 Münchenbuchsee

Mitarbeiter:

Regine Kober-Gessler, Irene Stöckli, René Müller

Adressänderungen, Abonnemente:

Postfach 52, 3110 Münsingen

GEHÖRLOSEN- GZ ZEITUNG

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Nr. 9
1. Mai 1986
80. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Bodenseeländertagung vom 1. bis 4. April 1986:

Die Gemütsbildung Hörgeschädigter

Anfang April fand in St. Gallen die 11. Bodenseeländertagung statt. Das Tagungsthema lautete: **Gemütsbildung in der Erziehung und Schulung Hörgeschädigter.** Unsere Mitarbeiterin Irène Stöckli hat für die Leser der GZ das Geschehen in Wort und Bild festgehalten.

Ungefähr 450 Menschen aus sechs Ländern kamen an die Tagung, die vom SVHP organisiert und von dessen Präsidentin, Pia Epprecht-Bossi, eröffnet wurde. Unter den Zuhörern und Referenten (Rednern) waren auch Gehörlose und Hörbehinderte, so zum Beispiel Dr. Horst Witte aus Wilhelmsdorf, Ursula Merkt aus München und Felix Urech aus Chur. Für die Gehörlosen gab es Dolmetscher.

Die Vielfalt der Vorträge gab viele Denkanstösse und löste Diskussionen aus. Ich habe versucht, mir ein paar wichtig erscheinende Gedanken zusammenzufassen.

Was überhaupt ist «Gemüt»?

Es sind Gefühle, die uns fähig machen, empfindsam, hilfsbereit, zärtlich, offen und warmherzig zu sein, Vertrauen in uns und andere zu haben. Gemüt hat wenig mit Rationalität (Verstand) und Wissen zu tun. Der menschliche Geist entwickelt sich über die Sinne, also über Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen. Da beim gehörlosen Kind (und Erwachsenen) der Hörsinn zum grössten Teil wegfällt, braucht es andere vielseitige Erfahrungsmöglichkeiten, damit es nicht isoliert (einsam) wird. Dr. Helga Voit aus München hat dies eindrücklich erklärt:

Wer nicht hören kann, muss fühlen dürfen

Er braucht Hautkontakt mit Gegenständen, um ihre Eigenarten, Verwendungsmöglichkeiten zu erforschen. Er braucht Zeit, um staunen zu können, um eine innere Anteilnahme aufzubauen. Das gehörlose Kind darf nicht nur Empfänger sein, wie dies immer noch oft der Fall ist. «Schuld» daran sind der Mangel an Selbsterfahrungen im Unterricht (die Kinder können zu wenig selber ausprobieren), vorbestimmte und durchorganisierte Heimalltage und eine verweichlichte Erziehung. Das Kind muss selber aktiv werden und Erfahrungen sammeln können. Diese Erfahrungen sollen in Zusammenhänge gebracht und nicht als Kenntnisse auswendig gelernt werden. Ungeplante (unverplante) Zeit in Schule und Freizeit ist wichtig; Zeit für sinnliche Empfindungen und freie Gespräche.



Fortsetzung Seite 66

Aktuelle Themen

Die heutige GZ möchte weniger unterhalten, dafür mehr informieren. Zwei interessante Themen stehen im Vordergrund: Die 11. Bodenseeländertagung und ein Bericht über die Tagung zur Cochlear-Implantation.

Das Thema «Gemütsbildung» prägte die Tagung in St. Gallen. Was dies aus der Sicht von Gehörlosen und Fachleuten heisst, hat unsere Mitarbeiterin Irène Stöckli in einem lebendigen Bericht in Wort und Bild zusammengefasst.

Trudi Brühlmann hat sich einmal mehr mit dem Thema «Cochlear-Implantation» auseinandergesetzt. Sie versucht durch eine sachliche Information, dass man sich «keine falschen Hoffnungen» macht. Der Bericht enthält auch einen Brief des Kanada-Schweizers Louis Müller, der sich einer Cochlear-Einpflanzung unterzogen hat und unsern Lesern seine praktischen Erfahrungen mitteilen möchte.

Auf noch etwas sollten Sie während der kommenden Wochen achten: Wenn es kribbelt und krabbeln auf der Haut, dann ist es sicher ein Maikäfer, der seinen Landplatz verfehlt hat – der Wonnemonat Mai möge Ihnen viel Glück und Freude bringen.
Ihr Martin Hintermann



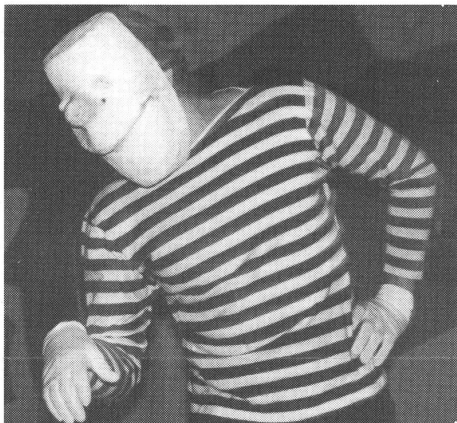
Die Gehörlosen sassen in den ersten Reihen, damit sie...



...die Dolmetscher gut sehen und verstehen konnten (rechts Antonia Neff und Urs Linder, links am Rednerpult Dr. Johannes Pögl aus Salzburg).

Gemütsbildung

Das Kind sieht, riecht und betastet eine Blume. Sie wird sinnlich aufgenommen. In ähnlicher Weise sprach auch Felix Urech. Der Gehörlose wird oft als rein reproduzierender Mensch bezeichnet, das heisst, er kann nur nachbilden und nichts Neues, Schöpferisches gestalten. Doch wie können sich Gehörlose schöpferisch entfalten, wenn in der Schule so viel Zeit und Wert nur für das Nachbilden des reinen Sprechens gebraucht wird? Dass Gehörlose sehr wohl kreativ und spontan sein können, haben sie an der Tagung mehrmals gezeigt.



Rolf Ruf und Ruedi Graf haben mit weissen Masken die verschiedenen Rednertypen der Tagung ganz spontan und sehr gekonnt dargestellt: den Gehemmten, den Lauten, den Stolzen...

Emotionale Wärme, einfühlsames Verstehen und Echtheit – das sind die Haltungen, die Prof. Ding von Erziehern erwartet, die mit Gehörlosen arbeiten

Als Erzieher sollte man selber gemütschaft sein, zur eigenen Gemütsbildung Sorge tragen. Das bedeutet auch, dass man sich selber gegenüber warmherzig ist. Ein Erzieher mit Gefühlswärme zeigt Anteilnahme, Vertrauen und Offenheit.

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 11 (1. Juni 1986):
Montag, 12. Mai 1986

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen
sind zu richten an die Redaktion

**Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich**

Er achtet das Kind. Dadurch macht er ihm Mut, selber Vertrauen zu haben, selber offen und spontan zu sein. Einfühlsames Verstehen, das nicht bewertet und verurteilt, führt dazu, dass das Kind mehr Interesse gegenüber anderen zeigen kann.

Der dritte Punkt ist die Echtheit: sich so zu zeigen, wie man ist, keine Rolle spielen. Man beschäftigt sich mit seinem eigenen Denken und Fühlen. Dadurch werden auch Kinder eher bereit sein, ihre eigenen Erlebnisse mitzuteilen. Sicher muss man lange und immer wieder lernen, mit diesen Haltungen und Gefühlen umzugehen. Intensiver, ehrlicher Umgang mit Menschen kann auch weh tun und zu Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen führen. Doch ich glaube, dass offene Begegnungen, sich selber



und andere neu entdecken dieses Risiko wert sind.

Neben vielen gedanklichen Anregungen gab es auch sinnliche Darbietungen fürs Gemüt. Hier eine Szene aus einem Schülertheater von Eugen Frank aus Wien.

I. Stö.

Am Rande der Tagung:

Der Gemütsbildung verpflichtet

Im appenzellischen Gais aufgewachsen, ist die ausgebildete Sprachheil- und Gehörlosenlehrerin Rosette Göldi mit kleinen Unterbrüchen seit 1949 an der Sprachheilschule St. Gallen tätig. Dieser Tage verabschiedet sie sich von ihrer Klasse, die sie während der letzten vier Jahre betreut hat. «Die Arbeit mit meinen Viertklässlern hat mir grosse Freude gemacht. Hier habe ich mich wohl gefühlt.» Die Kinder nicken und erklären in gutverständlicher Sprache, dass es ihnen bei Frau Göldi gefalle. Trotz technischer Fortschritte im Bereiche der Hörhilfen, neuer Trends in der Hörgeschädigtenpädagogik und anderer, oft nur kurzlebiger Einflüsse hat R. Göldi immer das Menschliche und damit die Bildung des Gemüts ins Zentrum ihrer verantwortungsvollen Arbeit gestellt. «Ich wollte nie nur Stoff vermitteln und die Kinder zu einer gutverständlichen Sprache bringen, sondern auch erziehen. Der Klassengeist, das gegenseitige Helfen und der spontane Miteinbezug unprogrammierter Situationen ins Unterrichtsgeschehen waren mir immer ein Anliegen. Diese Grundsätze haben sich bewährt, und ich scheid heute mit dem Gefühl, an der Sprachheilschule eine schöne Zeit verbracht zu haben.»

Das Wunder «Sprache» vermitteln

Unzählige Kinder hat Friedel Bantel mit beispielhafter Geduld, steter Zuwendung und mit praxisorientiertem Fachwissen in die Geheimnisse der Lautsprache eingeführt. Nach verschiedenen Stellen 1949 in den Dienst der Sprachheilschule getreten, war die ausgebildete Lehrerin und Logopädin (Sprachheillehrerin) in den Anfangsjahren nebst ihrer Unterrichtstätigkeit auch als Erzieherin für eine Kindergruppe verantwortlich. Bald begann man, der fähigen Pädagogin die jüngsten gehörlosen Kinder der Sprachheilschule (ab viertem Altersjahr) anzuvertrauen, die mit ihr die wunderbare Welt der gesprochenen Sprache zu entdecken begannen. Auf der Grundlage eines ausgewogenen Miteinanders von Kopf, Herz und Hand liessen sich immer wieder erstaunliche Erfolge erzielen, die unvergessen bleiben. Friedel Bantel: «Die Arbeit mit jungen Gehörlosen hat mich stets als ganzen Menschen gefordert und war mir immer eine Freude. Wäre ich nochmals jung, würde ich ohne Zögern wieder diesen Weg beschreiten.»



Während fast vierzig Jahren haben Rosette Göldi (1) und Friedel Bantel (2) an der Sprachheilschule St. Gallen mit Einsatz und Freude gehörlose Kinder unterrichtet (Bilder + Text: Peter Eggenberger).

